

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst anlässlich des 100. Geburtstages von Mutter Teresa  
am 26. August 2010 in München-St. Margaret**

Heute vor 100 Jahren wurde Mutter Teresa in Skopje geboren. Lassen wir die wichtigsten Daten ihres Lebens kurz an uns vorüberziehen. Mit 18 Jahren verspürt sie den Wunsch, in die Mission nach Indien zu gehen und tritt 1928 bei den Loreto-Schwestern ein. Nach kurzem Aufenthalt im Mutterhaus in Dublin bricht sie nach Indien auf, wo sie das Noviziat beginnt und aus Verehrung für Therese von Lisieux den Ordensnamen Teresa annimmt. Sie wird Lehrerin und übernimmt auch die Leitung ihrer Schule.

Doch im September 1946 während einer Bahnfahrt zu Exerzitien vernimmt sie einen neuen Ruf Jesu, sie soll sich ganz dem Dienst der Armen widmen. Zwei Jahre später erhält sie die Erlaubnis, als Ordensfrau außerhalb ihres Klosters zu leben. Sie bekleidet sich nun mit dem Sari und beginnt, den Ärmsten der Armen zu dienen. Gefährtinnen schließen sich ihr an. 1950 erhält ihre Gemeinschaft die kirchliche Erlaubnis. Die „Missionarinnen der Liebe“, wie sie sich nennen, dürfen also heuer auf 60 Jahre zurückschauen.

1952 eröffnete Mutter Teresa das Heim für Sterbende, 1954 ein Haus für Findel- und Waisenkinder, 1956 gründete sie ein Dorf für Leprakranke. Rasch verbreitete sich ihr Werk in der ganzen Welt. Mit zehn Schwestern hat sie 1950 begonnen, heute zählen die Missionarinnen der Liebe über 5000 Schwestern in 720 Häusern. Durch ihr Wirken spannt sich heute ein weltweites Netz der Liebe zu den Armen rund um unsere Erde.

Bei den hohen Auszeichnung und vielen Ehren blieb Mutter Teresa stets die schlichte, demütige, anspruchslose Ordensfrau. Am 5. September 1997 hat der Herr sie zu sich geholt. Papst Johannes Paul II. hat sie bereits sechs Jahre später am 19. Oktober 2003 selig gesprochen.

Doch was ist das Geheimnis ihres Lebens? Das ist die Mitte des Evangeliums. Johannes formuliert diese Mitte kurz und bündig: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8). Gott ist sich verschenkende Liebe. Das ist Gottes tiefstes Geheimnis. Vater, Sohn und Heiliger Geist verschenken sich in gegenseitiger Liebe. Darin besteht das Leben Gottes.

Doch Gott will sich auch an uns Menschen verschenken. Er schenkt sich uns in seinem Sohn. „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Er schenkt sich uns in seinem Geist und gießt durch ihn seine Liebe in unsere Herzen aus (vgl. Röm 5,5).

Mutter Teresa hat sich bedingungslos der Anziehungskraft der Liebe Gottes ausgesetzt und sich dadurch in eine ganz tiefe Gemeinschaft mit Jesus hinein nehmen lassen. Zu ihren Ordensgelübden gab sie Jesus zusätzlich das Versprechen, ihm nie eine Bitte abzuschlagen. Jesus war ihr alles. Sie bekennt, was Jesus für sie ist: „Jesus ist das Wort, das ich sprechen will, die Wahrheit, die ich verkünden will, der Weg, den ich gehen will, das Licht, das ich anzünden will, das Leben, das ich Leben will, die Liebe, die ich ausstrahlen will, die Freude, die ich geben will, der Friede, den ich bringen will.“

Ein andermal sagt sie: „Für mich ist Jesus mein Gott, ist Jesus mein Gemahl, ist Jesus mein Leben, ist Jesus meine einzige Liebe, ist Jesus mein Alles in Allem.“ Im Hohelied heißt es: „Leg dich wie ein Siegel auf mein Herz“ (8,6). Das hat sie getan, sie hat Jesus wie ein Siegel auf ihr Herz gelegt.

Diese Gemeinschaft mit Jesus hat sie auch in eine innere Finsternis geführt, die sich über viele Jahre erstreckte. Jesus hat sie darin teilnehmen lassen an der Gottverlassenheit, die er am Kreuz durchlitt. Gott schien weit weg, und doch blieb sie ihm unbeirrbar in Liebe verbunden. So hat sich auch das andere Wort des Hohenliedes erfüllt: „Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen“ (8,7). Die mächtigen Fluten der geistlichen Nacht konnten ihrer Gottesliebe nichts anhaben. Mutter Teresa lebte ganz im Geheimnis Gottes, der Liebe ist.

Gottes Liebe wollte sie weiterschenken an die Armen, und zwar an die Ärmsten der Armen. Dadurch wollte sie den Durst Jesu nach Liebe stillen. Am Kreuz rief der Heiland: „Mich dürstet“ (Joh 19,8). In diesem Ruf des Gekreuzigten offenbarte sich der Durst Gottes nach unserer Liebe. Jeder Liebe wohnt eine Anziehungskraft inne, die Gemeinschaft stiften und den Geliebten in das eigene Leben hereinholen will. Gott dürstet danach, dass wir seine Liebe annehmen, indem wir sie erwidern und so von seiner Liebe umfassen lassen. Für Mutter Teresa ist dieser Durst des Erlösers so bedeutsam, dass in jeder Kapelle ihrer Schwestern das Wort des Heilandes zu lesen ist: Mich dürstet!

Wie das geschieht, lässt sich Mutter Teresa von Jesus im Evangelium im Gleichnis vom Weltgericht sagen (Mt 25,31-46). Es sind die Taten der Barmherzigkeit: Hungernde speisen, Nackte bekleiden, Obdachlose beherbergen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen. Mutter Teresa hat sich dafür die Ärmsten der Armen ausgesucht.

Nur ein Beispiel will ich nennen, das Licht darauf wirft, wie sie den Aufruf Jesu zur Barmherzigkeit aufgefasst und erfüllt hat. Auf einer Straße in Kalkutta fand sie einen einsamen, durch Krankheit entstellten Mann, der dem Sterben nahe war und in seinem Leben wohl noch nie Liebe erfahren hatte. Sie trug ihn in ihr Haus und pflegte ihn. Vor seinem Tod sagte er: „Ich habe gelebt wie ein Hund, nun sterbe ich wie ein Mensch.“ Mit ihrer Liebe hat sie nicht nur der leiblichen Not aufgeholfen, sie hat damit den Menschen auch ihre Würde wieder gegeben.

Mit den Taten der Barmherzigkeit sollen die Ärmsten Liebe erfahren und hereingeholt werden in den Lebensraum der Liebe Gottes. Das tut Mutter Teresa nicht allein, sie tut es mit Jesus. „Ich bin nur ein Werkzeug in den Händen Gottes“, sagte sie. „Wenn ich etwas Gutes getan habe, ist das nicht mein Verdienst. Ich bin, so gut ich konnte, den Eingebungen des Herrn gefolgt. Deshalb sollt ihr nicht von mir sprechen, sondern von dem Werk, zu dem der Herr mich inspiriert hat.“ Ja, Jesus tut es durch sie. „Christus handelt in mir. Er handelt durch mich. Er erleuchtet mich. Er macht von mir Gebrauch. Ich bin sein Werkzeug: Ich selbst tue nichts, er allein tut alles.“ Dazu gibt sie sich ganz in Gottes Hand. „Ich bin Gottes Bleistift. Er darf schreiben, was er will.“

Mutter Teresa ist ein großes Geschenk Gottes für unsere Zeit, für die Welt und für die Kirche. Sie hat die Zeichen der Zeit erkannt, die Not und das Elend vieler Millionen Menschen, denen es am Nötigsten fehlt, was sie zu einem menschenwürdigen Leben bräuchten. Dieser Tage hören wir von ungeheuren Katastrophen in Pakistan, China, Russland. Daneben gibt es Notstandsgebiete, die keine Schlagzeilen machen. Hinzu kommen die Friedlosigkeit und Feindschaft, die in Terrorismus und kriegerischen Auseinandersetzungen Menschen ins Elend stürzen. Wir leben in Wohlstand und Frieden und können uns nur schwer in das weltweite Elend hineindenken, an dem unzählige Menschen an Leib und Seele leiden.

Mutter Teresa zeigt uns, wie diese Wunden zu heilen sind. Das ist die Liebe zu den Armen. Die Liebe ist das Heilmittel, das die aus so vielen Wunden blutende Menschheit heute braucht, um geheilt zu werden. Die Liebe ist auch der Weg zum Frieden, im großen wie im kleinen.

Mutter Teresa hat mit ihrem Wirken Maßstäbe der Menschlichkeit gesetzt, an der wir alle Maß nehmen müssen. Denn sie hat das Evangelium gelebt ohne Abstriche und ist so für uns zu einem gelebten Evangelium geworden, zum Modell eines glaubwürdigen Christseins in der Nachfolge Jesu.

Genau das braucht heute auch die Kirche, um sich zu erneuern. Wir erleben derzeit eine Krise, da unsere Glaubwürdigkeit durch Verletzung der Liebe und Missbrauch der Macht schweren Schaden gelitten hat. Um uns zu erneuern, brauchen wir uns nicht auf Tagungen die Köpfe zu zerbrechen, wir müssen auch keine neuen Programme erfinden. Wir müssen nur tun, was Mutter Teresa uns in der Nachfolge Jesu vorgelebt hat. Dazu ermutigt sie uns. Sie sagt uns: „Mit Jesus ist alles möglich; denn Gott ist Liebe.“

So danken wir heute, und nicht nur heute, Gott für das große Geschenk, das er mit Mutter Teresa uns allen, der Kirche und der ganzen Welt gegeben hat. Auf ihrem einfachen, schmucklosen Grab steht als ihr Vermächtnis für uns alle das Wort, das Jesus beim Abschied den Seinen ans Herz gelegt hat: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“ (Joh 15,12). Mutter Teresa hat das in ihrem Leben getan. Tun auch wir es!

Amen.